

diesen wissenschaftlichen Disziplinen betont F. immer die vielschichtige menschliche Persönlichkeit, die letztlich von keinem noch so ausgereiften Konzept durchleuchtet werden kann. Fs Definition des menschlichen „Ich“ ist demonstrativ mit seinen Aussagen zum „Wir“ verbunden, wobei er das „Wir“ nicht als bloße Ansammlung von Personen verstanden wissen will. Der schwer übersetzbare russische Begriff des „Sobornost“ ermöglicht Fs Ausführungen eines weit übergreifenden philosophisch-religiösen Verständnisses einer „Ich-“, „Du-“ und „Wir“-Beziehung, eingebettet in eine umfassende christlich-religiöse Verantwortung. Freilich mögen manche konservativen Konsequenzen in Fs Denken zunächst frapieren. Inwiefern die Frage nach den Rechten des Einzelnen jene nach den Pflichten übertrifft, wird gerade auch in heutiger Zeit wieder neu überdacht.

Der Alber-Verlag hat in seinem philosophischen Programm das Projekt einer achtbändigen Werkausgabe der Schriften von F. angekündigt. Die Bde. 1 und 3 sind bereits erschienen. In den weiteren Folgen werden Schriften zur Anthropologie, zur Ethik, zur Religionsphilosophie sowie zu Fragen der Literatur und Zeitgeschichte aufgenommen. Der deutsche Leser vermag nunmehr, unterbrochen von über einem halben Jahrhundert roter und brauner Diktaturen, die Fäden dieses eindrucksvollen russischen Denkers aufzugreifen und weiterzukuñpfen. Die Bezüge dieser solide übersetzten Stimme auf den Sinn unseres Daseins erweisen sich als unerwartet aktuell.

V. STREBEL

MACHOVEC, MILAN, *Heimat Indoeuropa*. Das Leben unserer Vorfahren aufgrund eines Vergleichs einzelner Sprachen [Indoeuropané v Pravlasti; deutsch]. Aus dem Tschechischen übersetzt von *Gerhard Loettel*. Herausgegeben von *Gerhard Loettel* und *Wilhelm Zauner* (Forum Sankt Stephan; 13). Linz: Wagner 2002. 140 S., ISBN 3-9500891-9-5.

In den 60er Jahren war der im Januar 2003 verstorbene Prager Philosophieprofessor Milan Machovec (= M.) ein häufiger und gerne gesehener Referent auf internationalen europäischen Foren. Die allgemeinen Reformbestrebungen jener Zeit schlugen sich auch im politisch-kulturellen Bereich nieder. In einem „christlich-marxistischen Dialog“ fanden sich Teilnehmer wieder, die eigentlich in einander feindlich gegenüberstehenden Lagern angesiedelt waren. Ziel dieses Dialoges war es, die gegenseitige ideologische Verteufelung einer kritischen Bestandsaufnahme des jeweiligen authentischen Denkens weichen zu lassen. Marxistische Philosophen und christliche Theologen dachten gemeinsam darüber nach, was sie voneinander unterschied und welche Gemeinsamkeiten sie zusammenkommen ließ. Die Rohre der sowjetischen Panzer, die im August 1968 den Prager Reformsozialismus gewaltsam gestoppt hatten, beendeten auch dieses einmalige Projekt mitteleuropäisch geprägter politisch-philosophischer Vernunft. 1972 legte Machovec seinen Bestseller „Jesus für Atheisten“ vor, der weltweit übersetzt wurde und lediglich in seiner Heimat nicht erscheinen durfte. Selbstverständlich waren den marxistischen Dialogteilnehmern in ihrer Heimat die Lehrmöglichkeiten entzogen worden, nicht wenige mußten sich in unterqualifizierten Berufen durchschlagen. Die einsetzende Etappe der „Normalisierung“ hat die Menschen in der Tschechoslowakei zwanzig wertvolle Lebensjahre und die Gesellschaft entscheidende Entwicklungsmöglichkeiten gekostet.

Wie man sich im vorliegenden Büchlein „Heimat Indoeuropa“ überzeugen kann, hat M. seine Zeit dennoch genutzt. Er hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Leben unserer Vorfahren aufgrund eines Vergleichs einzelner Sprachen zu untersuchen. Als Philosoph betont M. allerdings ausdrücklich, „daß diese Schrift, die zur Selbsterkenntnis des Menschen beitragen will, kein linguistisches Buch ist“. Seine Blicke in die Herzkammern der indoeuropäischen Entwicklung sollen dazu beitragen helfen, heutige Verhältnisse aufgrund ihrer historischen Herkunft besser zu durchschauen und möglicherweise Chancen für anstehende Aufgaben zur Bewältigung unserer Zukunft bereitzuhalten: „Wir sind also auf der einen Seite mit der Prosperität des indoeuropäischen Erbes ausgestattet, die keine Parallele in der Welt aufweisen kann. Auf der anderen Seite jedoch können wir nicht leugnen, daß in der ganzen sechstausendjährigen Geschichte der indoeuropäischen Völker das Prinzip der Gewalt und des Massenmordes tief verwurzelt ist.“

Die vorgelegte Zusammenschau verschiedener Schlüsselwörter wie „essen“ oder „haben“ stellen Denk- und Lebensmodelle zur Diskussion. M. beeindruckt mit einer gewaltigen Belesenheit, die nicht zuletzt Zeugnis seiner eigenen denkerischen Entwicklung ablegt. Sein philosophisches Lebenswerk umkreiste über Jahrzehnte hinweg bestimmte Kategorien wie „Dialog“, „menschliches Leben“ oder „Sinnsuche“. Unkritischer Massenkonsum und eine Philosophie des praktischen Atheismus, der sogar das bloße Nachdenken über metaphysische Fragen versäumt, sind für M. mitverantwortlich dafür, daß die Menschheit sich heute globaler ökologischer und terroristischer Gefahren ausgesetzt sieht: „Die Bedrohung geht vom gegenwärtigen moralischen Zustand des Durchschnittsmenschen der Gegenwart aus, besser gesagt, einer Mehrheit von Menschen. Vor allem sind das die Menschen in den sogenannten zivilisierten, vorwiegend indoeuropäischen Ländern.“ M. urteilt streng! Die geistigen Vertreter der heutigen Zivilisation seien offenbar nicht in der Lage, der jungen Generation Werte und Lebenssinn zu vermitteln: „Statt dessen drängen sich nun geradezu Millionen danach, ihren klaren Verstand durch Drogen abzustumpfen. Das menschliche Bewußtsein wird ohne Unterlaß durch orgiastischen Tanz und gleichförmig rhythmische Musik mit hohem Geräuschpegel betäubt.“ Verf. und Hg. betonen den grenzüberschreitenden, dialogischen Charakter dieses Büchleins: Ein marxistischer Gottessucher aus Prag macht sich Gedanken, seine Schrift wird von einem deutschen evangelischen Pfarrer übersetzt und schließlich von einem katholischen Pastoraltheologen in Österreich herausgegeben. V. STREBEL

KRIELE, MARTIN, *Grundprobleme der Rechtsphilosophie* (Wissenschaftliche Paperbacks, Band 10: Rechtswissenschaften). Münster [u.a.]: LIT 2003. 220 S., ISBN 3-8258-6398-0.

Martin Kriele (= K.), (geb. 1931) emeritierter Universitätsprofessor von Köln, tätig für Allgemeine Staatslehre und Öffentliches Recht, Direktor des Seminars für Staatsphilosophie und Rechtspolitik, sowie über viele Jahre hindurch Richter am Verfassungsgerichtshof des Landes Nordrhein-Westfalen, hat nach Jahren intensiver publizistischer Tätigkeit noch einmal Grundgedanken zur Rechtsphilosophie der Öffentlichkeit vorgestellt. Wie zu erwarten ist, finden ältere Arbeiten, oft neu formuliert, Aufnahme in vorliegendes Bändchen, und einige neuere Überlegungen sind in ausgearbeiteterer Form eingestreut. Wer die reiche wissenschaftliche und zugleich immer öffentliche Wirksamkeit K.s durch die Jahre hindurch verfolgt hat, weiß, was ihn erwartet: Eine Besorgnis, wohin sich die bundesdeutsche, europäische, ja westliche Gesellschaft entwickeln könne; eine Sorge, die darin begründet ist, daß die deutsche Gesellschaft die „nationalsozialistische Katastrophe“, wie K. zu sagen pflegt (1, 6f., 163), zu verantworten hat; daß, um nur zwei Felder zu erwähnen, auf welche auch K. blickt, in der Abtreibungs- und Sterbehilfeproblematik höchst unachtsam mit dem Menschen, seinem Lebensrecht und Würdeanspruch umgegangen wird und daß ebenso die „naturrechtliche Aufforderung zur Beteiligung an der Entwicklungshilfe“ bereitwillig überhört wird (203). Auch wird der Leser, der sich mit K. befaßt hat, wieder antreffen: die Polemik gegen die „Theologie der Befreiung“ (182), eine Stellungnahme, welche allerdings die Entwicklung dieser Theologie ausblendet, er wird auf die Vorbehalte gegenüber dem Begriff der „sozialen Gerechtigkeit“ (210f.) wie auch die differenzierte Stellungnahme zum „Zivilen Ungehorsam“ (158f.) stoßen. Daß K. – nun ganz Richter – Kant abspricht, vom Strafrecht viel zu verstehen (128–142 [130]), gehört ebenso zum Kolorit dieses Werkes, wie daß er, K., der Systemtheorie bescheinigt, im 21. Jhdt. nicht mehr benötigt zu sein (1).

Was nun aber den eigentlichen Wert dieses Bds. ausmacht, ist dies: K. setzt sich in geschliffener Polemik, in anschaulichen, einprägsamen Beispielen und Bildern (Buchausleihebeispiel [104], Bild vom Betrug beim Schießwettbewerb [99]) und zugleich in einer ungekünstelten Sprache mit den weiterhin virulenten Problemen auseinander. Welches sind nun Fundament und Ausgangspunkt der K.schen Argumentation? Er folgt erstens einem kritischen Realismus. So ist die Natur und sind ihre Gesetzmäßigkeiten zu erkennen (166). Auch vermelden alle Kulturen und jedes Menschenleben ein ursprünglich zu nennendes Wissen um das, was ungerecht und gerecht ist (13f.) Da den Daten ein Auf-